

EINSCHÄTZUNGEN ZUM ZYKLON IDAI

ANGESCHLAGENER STAAT

Der Zyklon Idai traf einen fragilen Staat, der von einem extraktivistischen Entwicklungsmodell geschwächt und fest in der Hand des internationalen Kapitals ist. Die arme Bevölkerung war der Naturkatastrophe schutzlos ausgeliefert. Stimmen nach Klima-Reparationszahlungen werden lauter. Der Beitrag erschien am 25. März auf der Internetplattform „Africa Is A Country“.

Von Ruth Castel-Branco, übersetzt von Ingrid Lorbach

Am Donnerstag, den 14. März 2019, prallte der Zyklon Idai auf die mosambikanische Hafenstadt Beira in der Provinz Sofala und zerstörte sie zu großen Teilen, bevor er entlang einem der bevölkerungsreichsten Korridore der Region in Richtung Simbabwe fegte. Begleitet wurde Idai von starken Stürmen von 220 km pro Stunde und heftigen Regenfällen, die die Flüsse Pungwe und Búzi über ihre Ufer treten ließen und zu schweren Überschwemmungen führten. Im Distrikt Búzi kämpften tausende Menschen auf Bäumen und Dächern um ihr Leben, während ihre Dörfer sich in Ozeane verwandelten. Obwohl die Regenfälle nach einer Woche nachgelassen hatten und das Wasser zurückging, hielt die Überschwemmungsgefahr an, weil stromaufwärts die Dämme ihre Kapazitätsgrenzen erreicht hatten.

Noch ist es zu früh, um das ganze Ausmaß von Zerstörung zu erfassen. Nach Angaben des Nationalen Instituts für Katastrophenmanagement (INGC) von Mosambik von Ende März starben 447 Menschen infolge des Zyklons, 128.941 Personen leben in 143 Notunterkünften. Mittlerweile ist die offizielle Todeszahl auf über 600 Menschen gestiegen, insgesamt sind 1,7 Millionen Menschen betroffen. Die Weltorganisation für Meteorologie (WMO), eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen, geht davon aus, dass Idai zu den schlimmsten wetterbedingten Katastrophen der südlichen Hemisphäre zählt.

ALARMSTUFE ROT

„Wir haben nicht erwartet, dass es so schlimm wird“, sagte ein Idai-Überlebender in Beira. Präsident Filipe Nyusi wohl auch nicht – er setzte am Tag des Zyklons seinen Staatsbesuch im Königreich Eswatini (Swasiland) fort. Zwei Tage zuvor hatte die Regierung die höchste Alarmstufe ausgerufen und die BewohnerInnen der betroffenen Region aufgefordert, sich in Sicherheit zu bringen. Doch in einem Land,

in dem 46,1 Prozent der Bevölkerung in absoluter Armut leben, können sich nur wenige eine Evakuierung ohne institutionelle Hilfe leisten.

Nur langsam wurde bekannt, was der Zyklon alles angerichtet hatte. Telefon- und Stromleitungen waren heruntergerissen, Straßenverbindungen abgeschnitten, dazu ohrenbetäubendes Schweigen der Regierung. Beim Ansehen von Originalfilmaufnahmen eines kleinen südafrikanischen Rettungsteams, das im Wettlauf mit der Zeit Leben rettete, stellt sich die Frage: Wo sind das INGC und die mosambikanische Armee? Wo sind die internationalen Entwicklungshilfeorganisationen? Was bedeutet eigentlich „Alarmstufe Rot“ in Mosambik?

Zwar könnten wohl nur wenige Länder adäquat auf eine Katastrophe solchen Ausmaßes reagieren – mit Sicherheit nicht Mosambik, ein Land mitten in einer Schuldenkrise, dessen jährliches Bruttoinlandsprodukt kaum 12 Milliarden US-Dollar übersteigt. Die Schuldenkrise ist Folge eines Zusammenspiels verschiedener Faktoren. Das sind unter anderen eine übermäßige Abhängigkeit vom extraktiven Sektor, wodurch das Land anfällig für schwankende Rohstoffpreise ist, öffentliche Anleihen für großangelegte Infrastrukturprojekte und weitreichende Steueranreize, um multinationale Konzerne anzulocken.

Die Enthüllung von 2,2 Milliarden „fauler Kredite“ im Jahr 2016, die illegalerweise von führenden Mitgliedern der FRELIMO-Regierung aufgenommen worden waren, brachten das Fass zum Überlaufen. Laut einer Anklage der US-Justiz gibt es für 700 Millionen Dollar keine Erklärung, während 200 Millionen Dollar als Schmier- und Bestechungsgelder an BankerInnen und PolitikerInnen flossen. Der Versuch der FRELIMO, die Kredite rückwirkend auf Kosten der SteuerzahlerInnen zu legalisieren, löste eine Widerstandsbewegung von BürgerInnen aus unter dem Hashtag #eunāopagodívidasocultas (Ich zahle keine geheimen Schulden).

SELBSTHILFE

In einer ironischen Wende haben der Internationale Währungsfonds und internationale Geldgeber die Mittel für den Staatshaushalt und für sektorale Budgets eingefroren – nachdem sie zuvor die in politische Patronage eingebettete nationale Bourgeoisie toleriert, ja sogar gefördert hatten. Derart in die Enge getrieben, führte die Regierung eine Reihe von Sparmaßnahmen ein, unter anderem eine Einstellungssperre im öffentlichen Dienst und Kürzungen in sozialen Bereichen wie Gesundheit, Bildung, Sozialhilfe, Sanitär- und Hygienemaßnahmen. Als Idai auf Mosambik prallte, traf der Zyklon auf einen Staat, der vom extraktivistischen Entwicklungsmodell geschwächt und vom internationalen Kapital überwältigt worden ist.

Obwohl viele Staatsbedienstete unter schwierigsten Umständen rund um die Uhr alles taten, was ihnen nur möglich war, rettete sich die große Mehrheit der Überlebenden letztendlich selbst. In Beira bildeten sich ad hoc WhatsApp-Nachbarschaftsgruppen, über die sich Familienangehörige nach Vermissten erkundigen konnten. In Maputo beluden über 4500 Freiwillige unter dem Banner der „Unidos por Beira“ 76 Container mit Spenden wie haltbaren Lebensmitteln, Hygieneprodukten, Kleidung, Bettzeug, Werkzeug, Medikamenten und Konstruktionsmaterial für Beira. Die linke Medienplattform Alternactiva startete einen Crowdfunding-Aufruf, um den Wiederaufbau zu unterstützen.

Für die meisten Betroffenen geht der Kampf ums Überleben jedoch weiter. Sauberes Wasser ist rar, Typhus, Malaria, Cholera und Durchfallerkrankungen haben sich ausgebreitet. Ohne ein Zuhause mussten Überlebende tagelang im Freien schlafen, ungeschützt vor Witterung, Gewalt und sexuellen Übergriffen. In den Notunterkünften bekommen sie eine einzige Mahlzeit am Tag – Mais oder Reis mit Bohnen.

Außerhalb der Zentren aber sind die Preise für Lebensmittel explodiert. Eine Portion Hüh-

nerfleisch sollte nach dem Zyklon in Beira 25 Dollar kosten und damit mehr als die durchschnittlichen monatlichen Pro-Kopf-Ausgaben. In ihrer Verzweiflung haben EinwohnerInnen Warenhäuser gestürmt und dabei ihr Leben riskiert, weil die Polizei mit scharfer Munition auf sie schoss. Nicht nur die physische Infrastruktur muss wieder aufgebaut werden, sondern auch das gesamte soziale und wirtschaftliche Leben.

KLIMA-REPARATIONEN

Das UN-Amt für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (UNOCHA) koordiniert die Nothilfe in Mosambik, Malawi und Simbabwe. Mehr als ein Dutzend Regierungen und zahlreiche internationale NGOs haben materielle und finanzielle Unterstützung zugesagt. Zwar sind tropische Stürme zu dieser Jahreszeit nichts Außergewöhnliches, aber ihre Auswirkungen verstärken sich, weil die Gewässer wärmer werden, der Wasserdampf in der Atmosphäre zunimmt und der Meeresspiegel ansteigt.

Die Umweltorganisation Justiça Ambiental hat die Industrienationen aufgefordert, ihre Umweltschulden zurückzuzahlen. Das INGC

schätzt, dass mindestens 474.154 Hektar¹ Anbaufläche zerstört worden sind. Kleinbäuerinnen und -bauern haben ihre Existenzgrundlage (Nahrungskulturen), ihr Sicherheitsnetz (Vieh) und ihre Ersparnisse (Saatgut) verloren. In einem Land, in dem 71,7 Prozent der Arbeitskräfte überwiegend von kleinbäuerlicher Landwirtschaft leben, könnten Klima-Reparaturen ein Mittel sein, Menschen zu entschädigen, die von der Natur abhängig sind. Und sie könnten dem Staat Investitionen ermöglichen, um sie vor den Naturgewalten zu schützen. Momentan aber hofft das mosambikanische Center for Public Integrity (CIP) einfach nur, dass die Hilfsmittel, die dem Nationalen Institut für Katastrophenmanagement zufließen, streng kontrolliert werden.

Die Autorin ist Wissenschaftlerin und Arbeitsmarkttaktivistin an der University of the Witwatersrand und Redakteurin von „Alternactiva“, einer progressiven mosambikanischen Medienplattform.

Ihr Beitrag erschien am 25.3.2019 auf: <https://africasacountry.com/2019/03/the-fragility-of-the-mozambican-state-in-the-face-of-climate-change>

Wir danken der Autorin für die Abdruckgenehmigung und Ingrid Lorbach für die Übersetzung.

¹ Anm. d. Red.: Diese Zahl ist noch um ein Vielfaches angestiegen. Laut mosambikanischer Regierung (Ende Mai) beträgt die zerstörte landwirtschaftliche Fläche etwa 800.000 Hektar. 715.378 Hektar allein durch Idai.

VERHEERENDE BILANZ

Der Zyklon „Idai“ rollte im März 2019 in drei Wellen über das Land: Als Erstes verursachten die Ausläufer Überschwemmungen in den Provinzen Zambezia und Tete, Mitte März traf der Zyklon in der Nähe der Hafenstadt Beira auf Land, beschädigte und zerstörte unzählige Häuser und die Infrastruktur. Danach wurden weite Teile des Landes mit starken Regenfällen überflutet. Während der Aufbauarbeiten traf sechs Wochen später mit „Kenneth“ ein zweiter Zyklon das Land, diesmal weiter im Norden, in der Provinz Cabo Delgado. Ende Mai sieht die Lage nach den beiden Stürmen in Mosambik laut Regierung so aus (Quelle: Mozambique Cyclon Idai: Post Disaster Needs Assessment):

- mehr als 2 Millionen Menschen sind direkt betroffen; 750.000 Menschen brauchen Nothilfe
- 240.000 Häuser sind beschädigt oder vollständig zerstört
- 94 Gesundheitseinrichtungen/Kliniken sind beschädigt
- es gab 648 Tote

Eine riesige Herausforderung stellt auch die Verwüstung der landwirtschaftlichen Nutzflächen und die Vernichtung von Nahrungsmitteln und Saatgut dar. „Das Problem ist, dass von den Zyklonen und den vorangegangenen Dürren 103 der insgesamt 153 Bezirke landesweit in Mitleidenschaft gezogen wurden“, so der mosambikanische Landwirtschaftsminister Higinio Francisco Marrule. „Ernten auf einer Fläche von 800.000 Hektar wurden zerstört, das sind 13 Prozent aller kultivierten Areale.“

Laut Schätzungen der mosambikanischen Regierung beläuft sich der Schaden insgesamt auf rund 3,2 Milliarden USD – wobei die Instandsetzung der Infrastruktur (Straßen, Schulen, Krankenhäuser) den größten Anteil ausmacht. Zum Vergleich: Das jährliche Bruttoinlandsprodukt (BIP) liegt bei rund elf Milliarden USD.

Auf der zweitägigen Geberkonferenz in Beira Anfang Juni mit mehr als 700 Personen, einigten sich die teilnehmenden Institutionen auf Wiederaufbauhilfen in Höhe von 1,2 Milliarden USD (1,07 Milliarden Euro). Den Vereinten Nationen zufolge wird diese Summe jedoch nicht genügen, um Mosambik über die durch die Zyklone verursachten Zerstörungen hinwegzuhelfen. Laut eines Gutachtens, das die mosambikanische Regierung mit Unterstützung der Europäischen Union, der Weltbank und anderer Institutionen erstellt hat, seien insgesamt 3,2 Milliarden USD nötig.

Seit 50 Jahren werden in Mosambik die alljährlichen Zyklone aufgezeichnet. „Kenneth“ war mit Kategorie 4 bisher der stärkste („Idai“ hatte Kategorie 3). Zum ersten Mal trafen in einer Saison gleich zwei so schwere Stürme Mosambik. Nach Einschätzungen von KlimaexpertInnen ist dies eindeutig eine Folge der globalen Klimaerwärmung. Zwar steige nicht die Anzahl der Zyklone, aber ihre Intensität. Dies liegt am Anstieg der Meerestemperaturen. Die Zyklone nehmen mehr Energie auf, was ihre Windgeschwindigkeit steigert.